

Standpunkte 1/ 2005

Informationsdienst des Münchner Forums e.V.



Schellingstraße 65, 80799 München
☎ 089 282076, info@muenchner-forum.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
1. März 2005

Sehr geehrte Damen und Herren,

traditionell veröffentlicht das Münchner Forum Beiträge zu aktuellen Fragen der Stadtentwicklung. Das ist viele Jahre in einer Schriftenreihe „Standpunkte“ geschehen. Aus Kostengründen haben wir seit längerer Zeit allerdings keine gedruckten Berichte mehr herausgeben können. Im Zeitalter des Internet gibt es jedoch eine kostengünstige Alternative. Mit ihr starten wir heute.

In dieser Ausgabe berichten wir unter anderem über einen Schwerpunkt des künftigen Stadtbbaus: Das Areal des Süddeutschen Verlages in der Altstadt. Über das **SV-Areal** haben wir die Bürgerinnen und Bürger in einer ersten öffentlichen Podiumsdiskussion informiert. Wichtige Ergebnisse schildert diese Ausgabe, das vollständige Protokoll ist in der Geschäftsstelle zu erhalten.

Der Olympiapark ändert sich. Bislang hat der Fußball die weltweit einzig funktionierende nacholympische Sportstätte maßgeblich finanziert. Nach seinem Auszug nach Fröttmaning im Mai 2005 sind neue Ideen gefragt. Mit bloßen Sportveranstaltungen allein sind die Kassen nicht zu füllen. Der geplante Bau des Sealife-Centers weist in die Richtung Ausbau zum Erlebnis- und Veranstaltungspark, auch wenn Sport und Gesundheit nach wie vor eine große Rolle spielen. Eine Arbeitsgruppe des Münchner Forums bereitet eine öffentliche Veranstaltung zur Zukunft des Olympiageländes vor.

Weitere Themen der Stadtentwicklung standen im Münchner Forum auf der Agenda unseres **Programmausschusses**. Was er 2005 beschlossen hat, lesen Sie in Kurzform gleich auf der nächsten Seite und finden Sie ausführlich im Internet unter www.muenchnerforum.de.

Schließlich berichten wir über eine Vortragsreihe der **Urbanauten** zur Renaissance des öffentlichen Raums in europäischen Städten, darunter München. Die Zusammenfassung rundet diesen Dienst ab.

Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Czisch
Vorsitzender des Programmausschusses

INHALT:

Der **Programmausschuss** zur Arbeit des Forums 2005

Bildung Stunde Null - Münchner Forum startet am 8.4.2005 mit Veranstaltungsreihe.

Süddeutscher Verlag zieht 2008 um – eine Chance für die Innenstadt

Die Renaissance des **öffentlichen Raums** in der europäischen Stadt – vier Beispiele

IN ALLER KÜRZE:

Zugestimmt hat die Arbeitsgruppe Bebauungspläne im Münchner Forum dem Bebauungsplan des Süddeutschen Verlages für sein Hochhaus in Steinhausen. Besonders gewürdigt wird die Zusage des Verlags, einen Fußgängertunnel direkt zum benachbarten S-Bahnhof anzulegen.

Die ehrenamtliche Mitarbeit Münchner Bürger im Programmausschuss des Münchner Forums ist grundsätzlich auf vier Jahre befristet. Wiederwahl ist jedoch zulässig. 21 Mitglieder hat der Programmausschuss 2005 neu berufen oder wiedergewählt.

Der Programmausschuss zur Arbeit des Münchner Forums im Jahr 2005:

Der Stadtumbau geht voran – Bürgerbeteiligung ist weiter gefragt

Im Februar jeden Jahres legt der Programmausschuss des Münchner Forums die Schwerpunkte der Vereinsarbeit fest. Hier einige der aktuellen Beschlüsse.

Das Jahresprogramm des Münchner Forums nennt globale und lokale Themen. Zu den globalen gehören die „Münchner Zwiegespräche zur Bildung“ des Arbeitskreises **Kultur und Bildung**, die Vortragsreihe ZukunftStadt und das Thema Stadtmarketing. Auch die lokalen Themen werden in Arbeitskreisen (AK) erörtert. Es sind der AK **Innenstadt** (Rückzug öffentlicher Funktionen aus der Innenstadt, Stachus-Untergeschoss, SV-Gelände u.a.), der AK **Olympia** (Zukunft Olympiapark), der AK **Höhe und Dichte** (München nach dem Hochhaus-Bürgerentscheid), der AK **Verkehr und Mobilität** (Mobilitäts-Management und -beratung, Verkehrssteuerung, München im europäischen Bahnnetz) sowie der AK **Attraktiver Nahverkehr** (ÖPNV), der AK **Bebauungspläne**, der AK **Öffentlicher Raum** (derzeit betreut durch die Urbanauten) und der AK **Region** (er erörtert die Beziehungen Stadt – Umland). Vorgesehen sind im Jahresverlauf 2005 auch eine Erörterung der Konsequenzen aus der Finanzlage der Stadt und einige Exkursionen.

Über die Arbeit des Münchener Forums berichtet u.a. **Radio Lora** jeden zweiten Montag im Monat zwischen 19 und 20 Uhr. Die **Website** wird ständig aktualisiert, ein Besuch unter www.muenchner-forum.de lohnt sich. Ein **Newsletter** für alle Mitglieder von Verein und Programmausschuss erscheint seit Beginn des Jahres. Dieser Dienst „**Standpunkte**“ richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit. Seit einer Satzungsreform 2003 kann das Münchner Forum interessierte **neue Mitglieder** aufnehmen (Privatpersonen und Organisationen). Wenn Sie sich für München mit engagieren wollen, können Sie daher beitreten. Das Münchner Forum nimmt aus seinen Arbeitskreisen heraus engagiert Stellung zu **Zukunftsfragen der Stadt**. Es gibt grundsätzlich allen Meinungen Raum. Denn es versteht sich nach wie vor als ein **Diskussionsforum**, in dem Mehrheits- und Minderheitsansichten Gehör finden sollen. Was das Münchner Forum erörtert, soll **die Stadt auf ihrem Weg in die Zukunft unterstützen**. Das war bisher so und wird auch in Zukunft so bleiben.

Zwiegespräche zur Bildung heißt eine dreiteilige Reihe des Arbeitskreises Kultur und Bildung: Die Bildungsfrage ist eine existentielle Frage, die sich unserer Gesellschaft gegenwärtig wieder neu stellt. **Was steht als Bildungsbegriff und Menschenbild hinter der PISA-Studie?** Welchen Freiheitsraum braucht das Bildungswesen, damit die jungen Menschen, die es entlässt, ihre kreativen Möglichkeiten entfalten können, um die drängenden Fragen anzugehen, die sich ihnen und uns stellen? **Welchen Einfluss soll oder darf der Staat haben? Welche Verantwortung trägt die Wirtschaft?**

Das Münchner Forum will in drei aufeinanderfolgenden Zwiegesprächen mit Referenten aus den unterschiedlichsten Bereichen zur Klärung dieser Fragen beitragen. Das Ungewöhnliche an dieser Konzeption besteht darin, dass jeweils ein Gesprächspartner den Stab ins nächste Gespräch trägt. Wir wollen so zu einem kontinuierlichen, vertieften Gedankenaustausch beitragen, der in großen Erörterungsrunden oft so nicht möglich wird.

- **1. Veranstaltung Freitag, 8.4.2005, 19 Uhr**
Forum im Goethe-Institut, Dachauer Str. 122
Rainer Domisch, PISA Experte, Counsellor of Education, Helsinki Finnland
Hartwig Schiller, Vorstand des Bundes freier Waldorfschulen
Moderation Sabine Reeh, Bayerisches Fernsehen (Eintritt 5 Euro, MF-Mitglieder frei)
- 2. Veranstaltung: Juni, jeweils 19 Uhr
Hartwig Schiller, Vorstand des Bundes freier Waldorfschulen
Johannes Stüttgen, Künstler und Meisterschüler von Joseph Beuys
- 3. Veranstaltung: Juli, jeweils 19 Uhr
Johannes Stüttgen, Künstler
Frank Wilhelmi, Unternehmer

Kontrovers: *Das Münchner Forum zu Aspekten der Planung und Stadtentwicklung:*

Süddeutscher Verlag zieht 2008 um – eine Chance für die Innenstadt

Der Süddeutsche Verlag hat sein Stammgelände in der Innenstadt verkauft und wird 2008 ausziehen. Investoren und Stadt signalisierten auf einer Podiumsdiskussion des Münchner Forums am 24. Januar 2005 im SV-Forum große Gesprächsbereitschaft. Sie wollen an einem Strang ziehen, um das bisher abgeschlossene Gebiet zu einem lebendigen Wohn- und Einzelhandelsquartier aufzuwerten.

Bis zum Bezug seines Neubaus in Steinhausen hat der Süddeutsche Verlag sein altes Areal vom neuen Eigentümer zurückgemietet. Der neue Investor, hinter dem die Baden-Württembergische Landesbank steht, will das Areal weitgehend neu überbauen. Nach Möglichkeit sollen alle Grundstücke des Straßengevierts Sendlinger, Hacken-, Hotterstraße und Färbergraben einbezogen werden, auch die, die dem Investor bisher nicht gehören. Verhandlungen laufen. Auch das Parkhaus Färbergraben und den benachbarten unansehnlichen Postparkplatz würde man gern mit überplanen und so die gesamte südwestliche Altstadt neu an den Stadtkern anbinden. Die Stadt will hingegen mehr als die Hälfte des Altbaubestandes erhalten.

Die Investoren bemühen sich neben der Arrondierung ihres Geländes die heute noch auf drei Ecken des Areals verstreuten Sport-Scheck-Räume an einer Seite zu bündeln. Wie stark die Süddeutsche Zeitung präsent bleibt, ist noch offen. Zugesagt wurde in der Veranstaltung des Münchner Forums am 24. Januar nur ein Service-Center, also ein Annahmeschalter für Kleinanzeigen u.a. Das erboste einige Zuhörer, für die ihre Zeitung zum Hackenviertel und in die Innenstadt gehört. Mit einem „Steinhausener Anzeiger“, sagte einer, sei er nicht zufrieden.



Das SZ-Areal ist womöglich schon länger besiedelt als das eigentliche München

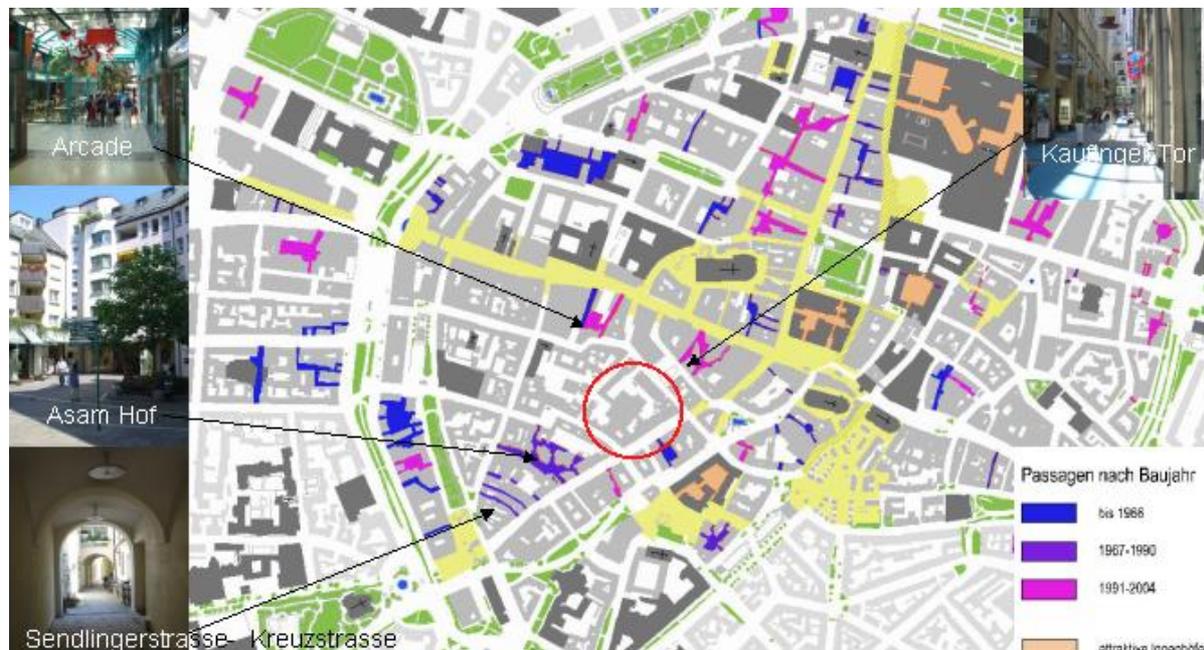
Schon vor der Stadtgründung soll es am Altheimer Eck eine Siedlung gegeben haben. Im Untergrund des SZ-Areals erhoffen sich Stadthistoriker archäologische Funde, sobald die jetzigen Gebäude abgerissen sein werden. Auf dem Gelände ist zumindest dem Namen nach eine mittelalterliche städtebauliche Rarität vorhanden, die sogenannte Hofstatt an der Hotterstraße, ein historischer Binnenraum, in früheren Jahrhunderten meistens mit Brunnen. Welche Altbauten sollen verschwinden? Darüber gehen die Meinungen auseinander. Das 1906 von Littmann erbaute Redaktionsgebäude steht nicht zur Diskussion. Das 1926 errichtete Druckereigebäude der früheren Münchner Neuesten Nachrichten im Inneren des Areals ist nach Meinung des Kunsthistorikers Dr. Ulrich Fürst als eines der wenigen Beispiele für die Konstruktive Moderne in München erhaltenswert. Der Redaktionsneubau aus den 70er-Jahren am Färbergraben ist ein

Zeugnis der klassischen Moderne, aber, wie Ulrich Fürst auf der Podiumsdiskussion des Münchner Forum belegte, weitgehend am New Yorker Seagram-Hochhaus von Mies van der Rohe orientiert. Sein Design hat Qualität, aber es riegelt aber das Geviert gerade da ab, wo es sich zur Passage Kaufinger Tor hin öffnen soll – eine schwierige Lage.

Wie viele Wohnungen aufs SZ-Areal kommen, ist offen, – es werden jedenfalls viele

In München stehen weit über eine Million Quadratmeter Büroraum leer. Auf dem ehemaligen SZ-Areal sollen daher außer Geschäften vor allem Wohnungen entstehen. Der Investor geht davon aus, dass es gelingen wird, mindestens 30% Wohnanteil zu schaffen. Nachfrage dafür ist vorhanden. Das sehe man am Alten Hof, sagte Christiane Thalgott, und am neuen Quartier der Karl-, Meiser-, Sophien- und Luisenstraße, wo ebenfalls exklusive Wohnungen entstehen. Und man sehe es an den Fünf Höfen, wo die Nachfrage nach Wohnungen das Angebot weit überstiegen habe. Sie wies auf Beschränkungen hin, die dem Bau von Wohnungen im Wege stehen. Wohnungen brauchen Freiraum und sollen ihre Bewohner vor Lärm schützen. Ein auch in der Nacht lebendiges Quartier mit Gaststätten sei nun aber einmal nicht so leise, wie man sich das in einem Wohnquartier wünsche, gab sie zu bedenken. Der Investor ist aufgefordert, die künftigen Wohnungen mit einem privaten Umfeld zu umgeben und trotzdem die urbanen Qualitäten des Viertels zu nutzen – ein Kunststück, dessen Lösung noch ansteht.

Die Stadt verhandelt mit den Investoren auf der Basis eines Stadtratsbeschlusses von 2003 über Leitlinien für die Münchner Innenstadt: Förderung des innerstädtischen Wohnungsbaus, (Anteil 30%), Nutzungsvielfalt, Verbesserung der Grün- und Freiflächenausstattung, kleinteiliger Einzelhandel und vielfältiges Arbeitsplatzangebot, Ausweitung der fußläufigen Erschließung durch ein Passagen- und Höfesystem, das Ganze bei Beachtung des Denkmal- und Ensemble-schutzes und der bestehenden Höhen. Eckdaten hatte der Stadtrat schon 1996 festgelegt: Straßenrandbebauung, Gaststätten, Wirtschaftsverkehr im Untergeschoss, eine nicht unterbaute und deshalb begrünbare Fläche von mindestens 10%, Vernetzung, Öffnung und Verflechtung mit den bestehenden Fußwegen und Passagen (Bild unten). Solche Zentren funktionieren nach Ansicht der Stadtbaurätin Christiane Thalgott nur, wenn ein einheitliches zentrales Management über Struktur und Mieten entscheide, die durchaus unterschiedlich sein könnten.



Auch nach Ansicht der Stadtheimspflegers Gert Görgens macht erst die Erschließung durch ein Passagensystem, das das Viertel an die Kaufinger-Straße und an den Asam-Hof anbindet, das Viertel lebendig. Fast überall gibt es im Zentrum Münchens mittlerweile Passagen, wenn auch viele, wie Christiane Thalgott in ihrem Beitrag betonte, nicht öffentlich-rechtlich gesichert sind. Und fast überall wird die Altstadt derzeit modernisiert. Fast ein Viertel ihrer Fläche wurde

in den letzten Jahren oder wird jetzt und in naher Zukunft gründlich verändert (Bild links). Die Kaufinger-/ Neuhauser Straße ist eine 1a-Geschäftslage (Bild rechts, schwarze Linien), die Sendlinger-/ Wein-/Theatinerstraße ebenso wie die Diener-/Residenz-, die Brienner-/Maximilianstraße und das Tal eine 1b-Lage (rote Linien)



Eine Aufwertung des SZ-Areals kann dazu beitragen, die schwieriger gewordene Situation in geschäftlichen Nebenlagen (1b) wieder zu verbessern.

Auch ein wenig grün soll es werden, das SZ-Areal. Derzeit sind alle Flächen versiegelt. Je mehr Wohnungen entstehen, desto mehr Tiefgaragen werden auch gebraucht. Stellplatzablösungen wie bei gewerblichen Flächen wird es für den privaten Bereich wohl nicht geben. Also wird man ebenso wie für den Wirtschaftsverkehr (Ver- und Entsorgung) in den Untergrund gehen. Trotzdem soll ein Zehntel der Fläche keine Keller bekommen, sondern einen offenen baumbestandenen Hof – ein weiteres Kunststück.



Das Podium im SZ-Forum (von links): Wolfgang Fischer, City-Partner; Gerd Goergens, Heimatpfleger; Dirk Wehinger, Landesentwicklungsgesellschaft Baden-Württemberg; Gernot Brauer, Moderator; Dr. Ulrich Fürst, Institut für Kunstgeschichte der Uni München, Prof. Christiane Thalgot, Stadtbaurätin; Reinhard Walter, FOM Heidelberg

Schließlich soll die Maßstäblichkeit des Quartiers unter Beachtung des Denkmalschutzes erhalten bleiben. Dabei geht es nicht nur um die geschützten Fassaden. Der Stadtgrundriß muß bewahrt, die Höhenbegrenzung soll wie im 19. Jahrhundert differenziert bleiben. Und von den Kirchtürmen soll die altstadtypische Dachlandschaft erlebbar sein. Mehr noch: Die Geschichte soll weiterhin ablesbar sein. Das Nebeneinander der unterschiedlichen Epochen in ihrer vielfältigen Qualität und Gestaltung soll nicht verschwinden. Und trotzdem ist keine historisierende Puppenstube gefragt, sondern ein zeitgemäßes Stück Stadt. Es soll durchaus zeigen, dass es im 21. Jahrhundert neu definiert wird. Moderne Organisationsformen und die Kleinteiligkeit des Einzelhandels müssen miteinander verbunden werden.

Die Investoren wollen eine Münchner Lösung erarbeiten

Die Investoren, die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Baden-Württemberg und die Future Office Management (FOM) GmbH in Heidelberg, haben noch kein fertiges Konzept, wollen je-

doch, wie FOM-Geschäftsführer Reinhard Walter betonte, die wesentlichen Weichen innerhalb weniger Monate stellen. Mit den ersten Überlegungen sind bereits zwei Münchner Architekturbüros beauftragt. LEG-Geschäftsführer Dirk Wehinger denkt auch über ein Hotel auf dem Areal nach. Ein städtebaulicher Wettbewerb ist zu erwarten, der dann mit seinen Ergebnissen im Stadtrat diskutiert werde und auch den zuständigen Bezirksausschuß einbeziehe, wie Christiane Thalgotth versicherte. Um die Vielfältigkeit des Gesamteindrucks zu stärken, können sich die Investoren die Vergabe der Planung einzelner Teile an mehrere Architekten gut vorstellen.



Ältester Münchner Boden ist das SZ-Areal, vielleicht sogar älter als München. Archäologen sollen das bald prüfen.

Eine große Lösung einschließlich Parkhaus Färbergraben hat eine kleine Chance

Dass sich eine große Lösung unter Einbeziehung des Parkhauses Färbergraben finden lässt, sehen die Experten allerdings skeptisch; zu komplex ist die Vertragssituation. Immerhin wird verhandelt. Auch mit der Post laufen Gespräche, um den erst nach dem Krieg entstandenen Platz zwischen Parkhaus und Post städtebaulich zu fassen. Insgesamt soll eine Münchner Lösung entstehen. Die in Stuttgart arbeitende LEG und die Heidelberger FOM haben sich jedenfalls vorgenommen, das SZ-Areal in engem Einvernehmen mit Stadt und Bürgern zu einem attraktiven Bereich in der München Innenstadt zu entwickeln. Die Diskussion des Münchner Forums war der positive Beginn.



Etwa 400 Zuhörer verfolgten aufmerksam die Debatte



Das denkmalgeschützte SZ-Redaktionsgebäude (links) bleibt erhalten. Rechts der Verlagsneubau in Steinhausen.

Text: Gernot Brauer. Abbildungen und Pläne: Landeshauptstadt München, Planungsreferat. Fotos Veranstaltung: Münchner Forum

Die Renaissance des öffentlichen Raums in der europäischen Stadt

Einsichten aus einer Vortragsreihe der Urbanauten im Januar und Februar 2005

Der öffentliche Raum wird als Chance für multifunktionelle Nutzungen wiederentdeckt – und das nicht erst seit heute. Das zeigte sich in vier Vorträgen einer Reihe der Urbanauten München, der Geografischen Gesellschaft München und des Münchner Forums.

Zum Auftakt berichtete Prof. Dipl.-Ing. Bernhard Winkler, München, über seine Arbeiten zur Revitalisierung von Florenz und Bologna in den letzten beiden Jahrzehnten. In beiden Fällen ging es darum, in den dortigen vom motorisierten Verkehr beherrschten Innenstädten Freiräume vom Motorverkehr zurück zu gewinnen. „München ist da unvergleichlich viel besser dran“, sagte Winkler, „denn wir haben U- und S-Bahnen. Die zweitausend Jahre alten italienischen Städte setzten jedoch allein auf den Autoverkehr – und das bei weitaus engeren Straßen.“ Da halfen nur radikale Rezepte.

Florenz und Bologna: Die Zentren sind für den Durchgangsverkehr tabu

Für Florenz und für Bologna hat Winkler Erschließungssysteme geschaffen, die längst durchgesetzt sind – auch gegen populistische Stimmen. Auf den Einwurf einer attraktiven Blondine, er, Winkler, wolle ihr, der Italienerin, doch nicht etwa das Vespa-Fahren am Florentiner Dom untersagen, konterte er mit dem Hinweis, der Dom heiße schließlich ...*dei fiori* und nicht *dei motori*. Er hatte die Lacher auf seiner Seite und die Politik des Rathauses gesichert. Heute werden im Dom-Umfeld Blumen verkauft. Bis zu ca. 600 m Distanz vom Altstadtzentrum hat der Fußgänger Vorrang; nur Stadtbusse und berechnigte Pkw dürfen noch fahren. Bis zu ca. 1000 m Radius vom Zentrum gilt das Prinzip der Quartierserschließung von außen, und zwar im Prinzip ohne Querverbindungen von Quartier zu Quartier, so dass Schleichwegverkehr nicht ermutigt wird oder unmöglich ist.

Die Herausnahme des motorisierten Verkehrs speziell aus historisch wertvollen Straßen und Plätzen allein bringt Winklers Erfahrungen zufolge aber noch nichts. Schaffe man ein Vakuum, entstünden neue ungewollte Nutzungen fast über Nacht. Verkehrsberuhigte oder verkehrsfrei gemachte Bereiche müssten deshalb gleichzeitig umgestaltet werden, damit die Bürger sie als öffentliche Zonen annehmen könnten. Winkler erläuterte das an Beispielen aus dem unmittelbaren Umfeld eines verkehrsberuhigten mittelalterlichen Klosters in Bologna – zuvor hatte dort eine Hauptverkehrsstraße geendet – und eines Stadtplatzes, dessen mittiger Springbrunnen zuvor nur mehr Fixpunkt eines tobenden Kreisverkehrs gewesen war.

Zugleich verwies Winkler auf die unterschiedlichen Mentalitäten der Völker. Sie verböten eine lineare Übertragung italienischer Erfahrungen etwa auf Deutschland. So habe er beispielsweise für den erwähnten Stadtplatz eine Grünanlage rund um den Brunnen entworfen, sei damit aber in Italien auf Unverständnis gestoßen. Nun umgeben weitere Wasserspiele den Brunnen und gewinnen auf diese Weise eine historisch herleitbare Proportionalität des Stadtraums zurück.

Birmingham und Manchester: Auch Cool Britannia geht wieder zu Fuß

Die Wiederkehr des öffentlichen Raums in *Cool Britannia* war das Thema des Soziologen Prof. Dr. Harald Bodenschatz aus Berlin. Er berichtete über die Millionenstadt Birmingham und das halb so große Manchester, zwei im Frühkapitalismus geprägte Industriemetropolen (in Manchester hatte Friedrich Engels das Elend der arbeitenden Massen studiert).

Beide Städte waren im 2. Weltkrieg durch Bomben teilzerstört worden, beide in den 1960er- und 1970er-Jahren im Brutalo-Stil zur autogerechten Stadt mutiert und bald danach vom Ende des Industriezeitalters erfasst worden. Nur noch 18 Prozent der Einwohner Manchesters arbeiten im produzierenden Gewerbe, mehr als 50 Prozent im Dienstleistungsbereich, ganze Industrieviertel wurden zu leer stehenden Stadtbrachen und von der Globalisierung verändert: Ein Drittel der Bevölkerung Birminghams besteht inzwischen aus eingewandeten Minoritäten. Ebenso drastisch, jedoch gegenläufig, änderten sich seither das städtische Bild und das urbane Klima.

Stadterneuerung: in Großbritannien seit zwei Jahrzehnten erklärte Regierungspolitik

Hatten in Birmingham in der Wiederaufbauzeit Stadtautobahnen die öffentlichen Räume „fast ausradiert“ und unter einem „Betonkragen“ aus Autostraßen begraben, was die Flucht aus der Stadt nur beschleunigte, so hat Großbritannien seine Stadtpolitik seit den 1980er-Jahren völlig gewandelt. Unter Leitung des international renommierten Architekten Richard Rogers schuf die Regierung eine *Urban Task Force*. Die ging unverzüglich an die Erneuerung ausgelaugter Zentren und legte 1999 bereits ihren Abschlussbericht vor. Anders als Deutschland, „das sich in Klagen über schrumpfende Städte erschöpft“, so Bodenschatz, habe England seine Städte, besonders diese Ex-Industriemetropolen, strategisch revitalisiert und das dazu nötige Know-How in *Urban Summits* (Birmingham 2002, Manchester 2005) gebündelt.

Ähnlich wie Amsterdams Zentrum und Londons Docklands durchziehen auch Birmingham und Manchester alte Kanäle, auf denen früher Waren transportiert worden sind. Sie wurden aufgewertet zu Schmuckstücken einer innerstädtischen Erlebnislandschaft aus umgenutzten Industriesilos und Neubauten mit einer lebendigen Mischung aus Wohnbauten, Büros und vielen Freizeitangeboten. Fast versteht sich von allein, dass diese urbanen Quartiere fußläufig erschlossen sind. Allmählich verbinden verkehrsfreie Straßen und Wege sie miteinander. Wenn auch noch Industriebrachen aus imperialistischen „Rule Britannia“-Zeiten im Weichbild dieser Städte verrotten: Die Zentren pulsieren wieder. „Cool Britannia“ zeigt sich mit Stolz.

England erlebt radikale Rezentralisierung im Bündnis von Staat, Stadt und Investoren

Bodenschatz sieht in England eine „radikale Rezentralisierung“ am Werk, intensiv gesteuert vom Staat, massiv unterstützt von den Kommunen und strategisch realisiert von privaten De-

velopern, die mit Erfolg auf die Kaufkraft und den Erlebnishunger wohlhabender Mittelschichten im neuen „Lustwandergarten“ City setzen. Diese Urbanisierungspolitik wird nach Beobachtung des Soziologen Bodenschatz mit „aggressiver Positivwerbung“ vermarktet. Jammertöne seien nachgerade verboten. Die Schrumpfung der Bevölkerung sei kein Thema, so wenig wie die noch-Vernachlässigung ärmerer Schichten. Man setze darauf, dass die Ausdifferenzierung des öffentlichen Raumes zugunsten von Fußgängern mit lockerem Geldbeutel mittelfristig der Stadt im Ganzen aufhelfen werde. Kommerzielle und kulturelle Animation in einem von privaten Sicherheitsdiensten sauber gehaltenen Umfeld in zunächst einzelnen, sich allmählich vernetzenden Projekten – das ist der britische Weg. Erfolg gebe ihm Recht.

„Städte, die nur an Deregulierung glauben, sind dem globalen Wettbewerb nicht gewachsen“, urteilte Bodenschatz. Erforderlich sei die kulturelle Inszenierung der Stadt einschließlich ihrer Geschichte. Grundzüge dieser urbanen Renaissance sieht Bodenschatz auch auf dem Kontinent wirksam: in Barcelona, Genua, Moskau, Berlin. Diesen „dominanten städtebaulichen Trend“ drohe das übrige Deutschland zur Zeit zu verschlafen.

Barcelona: Großereignisse brachten enormen Schub – aber es geht auch ohne sie

Beispiel Stuttgart: Abgesehen von der Königstraße und dem Schlossplatz ist der Autoverkehr in der Schwabenmetropole noch König. Zaghafte Ansätze zur Verknüpfung innerstädtischer Freiräume miteinander kamen über das Planungsstadium bisher nicht hinaus. Eine Verknüpfung der über hundert Aussichtspunkte auf den Hügeln rund um Stuttgarts innerstädtischen Talkessel wird entlang eines künftigen Rundwegs zumindest erwogen. Fast etwas neidisch blickt der für Stuttgart tätige Städteplaner Jochem Schneider deshalb nach Barcelona. Dort sind in den letzten Jahren außerordentlich großzügige öffentliche Räume entstanden – so groß, dass Schneider sich fragt, wo in der vier-Millionen-Region Barcelona die Menschen alle her kommen sollen, um diese Areale zu füllen.

Barcelonas Altstadt (Karte links) zeigt noch mittelalterliche Strukturen. In der Gründerzeit wuchs die Stadt auf mehrfache Größe; damals hat man die Neustadt in Häuserquadraten erbaut (in der Karte rechts unten beginnend). Großereignisse wie die Weltausstellungen von 1888 und 1929 erzeugten ebenso enorme Modernisierungsschübe wie die Olympischen Spiele von 1992. Letztere brachten unter anderem eine Ringautobahn, mit der sich die über die Stadt verteilten olympischen Stätten in zwanzig Minuten erreichen ließen.



Weil Barcelonas Straßenfeste eine ganze Woche lang dauern, investieren die Anwohner viel Zeit und Geld, um ihre Straße für diese Woche zu einem Festraum zu machen. Die Stadt fördert das: Sie setzt nur wenige Normen.

Aber das *Forum 2004*, der jüngste Anlass, die Stadt voran zu bringen, hatte keinen vergleichbaren Grund. Barcelonas Bürgerschaft hat seit den 1980er-Jahren einfach entdeckt, wie sehr es nützt, sich selbst Termine zu setzen. Stadtentwicklung ist seither ein großes Thema geworden. Der Effekt: Wer ein paar Jahre nicht dort war, erkennt vor allem die Küste nicht wieder. Wo noch in den 90er-Jahren Kraftwerk und Klärwerk in der Nachbarschaft von Industriebrachen Barcelonas Hinterhof bildeten, hat das *Forum 2004* die Klärbecken inzwischen ganz einfach überbaut, und das in so riesigen Dimensionen, dass die Stadtautobahn darunter wie eine Spielzeugkulisserie erscheint. Frühere Hafen- und Industrieanlagen entlang der Küste sind sämtlich verschwunden. Zwei Yachthäfen sind neu entstanden, eingebunden in eine Erlebnislandschaft mit Aquarium, Multiplexkinos und einem vielfältigen Restaurantangebot. Der Strand – acht Kilometer lang und von üppiger Breite – ist komplett aufgeschüttet. Eine ausgedehnte Badelandschaft wird im Frühjahr 2005 eingeweiht.

All das geschieht, weil in der seit etwa 1900 in Planquadraten entstandenen Neustadt die städtischen Häuserblocks von je 115 m Straßenlänge anders als damals geplant im Inneren längst keine Rückzugszonen mehr bieten, sondern intensiv überbaut sind. Barcelonas Freiraum liegt deshalb nicht im Quartier, sondern am Meer. Ihm hat sich die Stadt seit Beginn der 1990er-Jahre so sehr geöffnet, wie sie sich zuvor vor ihm abgeschottet hatte. Ein insoweit kompletter Stadtumbau wird nun allmählich vollendet. Speziell in alten Vierteln und in den Wohngebieten der Vorstädte gibt es allerdings auch neue kleinräumliche Plätze – seit den 1980er-Jahren weit über 200 –, mit denen sich eine Stadt, die dort längst fertig ist, zusätzlich Luft verschafft. Es sind urbane Nadelstiche, deren Effekt sich ausbreiten soll.

Findet sich die erotische Dimension des Städtischen ausgerechnet in der Schweiz?

Wahrscheinlich, wenn es nach Ernst Hubeli geht, einem Professor für Städtebau an der Technischen Universität Graz. Als Schlussmann in der Vortragsreihe über die Renaissance des öffentlichen Raums in der europäischen Stadt hätte Hubeli Anfang Februar 2005 – wie seine Vorredner in einem TU-Hörsaal neben dem Lenbachhaus – über die erotische Dimension des Städtischen am Beispiel der Eidgenossenschaft berichten sollen, war aber erkrankt. Sein Vortrag soll im Sommer nachgeholt werden. An seiner Stelle informierte Benjamin David, Mitglied im Programmausschuss des Münchner Forums, über die Rückeroberung des öffentlichen Raums durch urbane Ereignisse am Beispiel Münchens und anderer Städte. In München, hatte der Geograf David festgestellt, laufen jährlich an die sechstausend öffentliche Ereignisse auf den Straßen und Plätzen der Stadt, vorzugsweise im Zentrum: mehr als 800 open-air-Veranstaltungen, 2300 Versammlungen und Demonstrationen und übers Jahr sogar 2800 Wochenmarkt-Termine. Letztere kommen in dieser Menge zustande, weil die Großmarkthalle an allen Wochentagen vier Händlerteams reihum auf rund zwei Dutzend Wochenmärkten fast im gesamten Stadtgebiet auftreten lässt.

Straßenfeste, auch in München populär, gibt es in Barcelona sogar zehnmal so häufig

Zu den gut 800 jährlichen open-air-Veranstaltungen in München gehören die seit den 70er-Jahren immer populärer werdenden Straßenfeste (vgl. Karte am Anfang dieses Berichts). Abgesehen von nur noch kleinen „weißen Flecken“ auf der Münchner Karte gibt es Straßenfeste, einstmals eher politisch motivierte Bürgerfeiern gegen die Vorherrschaft des Autos im öffentlichen Raum, inzwischen fast überall in der Stadt. Allerdings stellt die Stadtverwaltung München mit einer Unzahl von Abwicklungsvorschriften hohe Hürden gegen sie auf. Statt solche urbanen Ereignisse durch eine geballte Menge von Richtlinien zu behindern, sollte die Stadt sie eher fördern und ihren Genehmigungswust gründlich durchforsten, forderte David und verwies zum Vergleich auf Paris, wo einzelne Straßen einen Tag pro Woche, meist sonntags, von allen (auch parkenden) Fahrzeugen frei sein müssen und so zu Flaniermeilen werden.

Nicht nur für einen Tag, sondern jeweils eine ganze Woche lang werden Davids Bericht zufolge zahlreiche Straßen in der Altstadt der katalanischen Metropole Barcelona zu autofreien Zonen. Der Stadtrat genehmigt dieses enggestrickte Netz (vgl. Karte weiter von in diesem Bericht) einmal jährlich pauschal. Da im Jahresverlauf immer andere Straßen und Gassen

gesperrt sind, fließt der Verkehr trotzdem. In „ihrer“ Woche stellen die Bürger nicht nur ein paar Tische auf die Fahrbahn, sondern bilden Nachbarschaftsteams, die ihre Straße mit fantasievollem und aufwendigem Schmuck (Bild auf der vorigen Seite) zu Festplätzen machen – wesentlich intensiver als das in München geschehen kann, wo der Verkehr in der Regel jeweils nur einen Nachmittag und Abend lang ausgesperrt wird.



Den ganzen August ist die Pariser Seine-Parallele für den Autoverkehr tabu. Sie wird dann zur Strandpromenade.

Sogar einen ganzen Monat lang, im August nämlich, wird in der französischen Hauptstadt eine Schnellstraße, die Seine-Parallele, komplett gesperrt. Die Stadt schüttet dann Sand über den Asphalt und stellt Palmenreihen in Kübeln auf, so dass man sich statt an einem Flussufer an einem tropischen Strand wähen mag. Das mit den Palmen sei zwar Geschmacksache, meinte David. Alle Beispiele belegten aber, dass die Rückeroberung des städtischen Raums durch die nicht motorisierten Bewohner große Chancen habe. Man müsse sie nur sehen und nutzen.

Städtische Räume für wechselnde Zwecke zu wechselnder Zeit – die neue Urbanität?

Feste, Märkte und Proteste, so Davids Schlagworte, hätten sich jedoch auch in der Bayern-Metropole inzwischen ihren festen Platz im Leben der Stadt erobert, in den letzten Jahren zunehmend auch open-air-Großevents. David machte seinen Zuhörern Mut, die Renaissance des öffentlichen Raums in den Städten mit Bürgeraktionen weiter zu fordern und mit eigenen Aktionen zu fördern. Der grundsätzliche Rückzug der Menschen in ihre privaten Zellen – die Wohnung und den Individual-Pkw – veranlasse die Menschen zwar, aus ihren oft komfortablen privaten Räumen heraus die Welt nur mehr per Zeitung und Fernsehen, Telefon und Internet medial vermittelt zu erleben und dort virtuell zu kommunizieren statt wie früher real und sozial auf städtischen Plätzen. Trotzdem entwickeln sich nach Davids Beobachtungen urbane Lebensstile, die zu bestimmten Zeiten die „normalen“ Zwecke öffentlicher Räume für bestimmte oder spontane Aktionen teilweise oder sogar komplett außer Kraft setzen. Das müsse die Stadt zulassen und sogar fördern. Denn das zeige zeitgemäße Urbanität.

Straßenfeste in München 1999-2001

Diplomarbeit Fests, Märkte & Proteste
Organisierte Ereignisse im öffentlichen Raum
Autor: Benjamin David

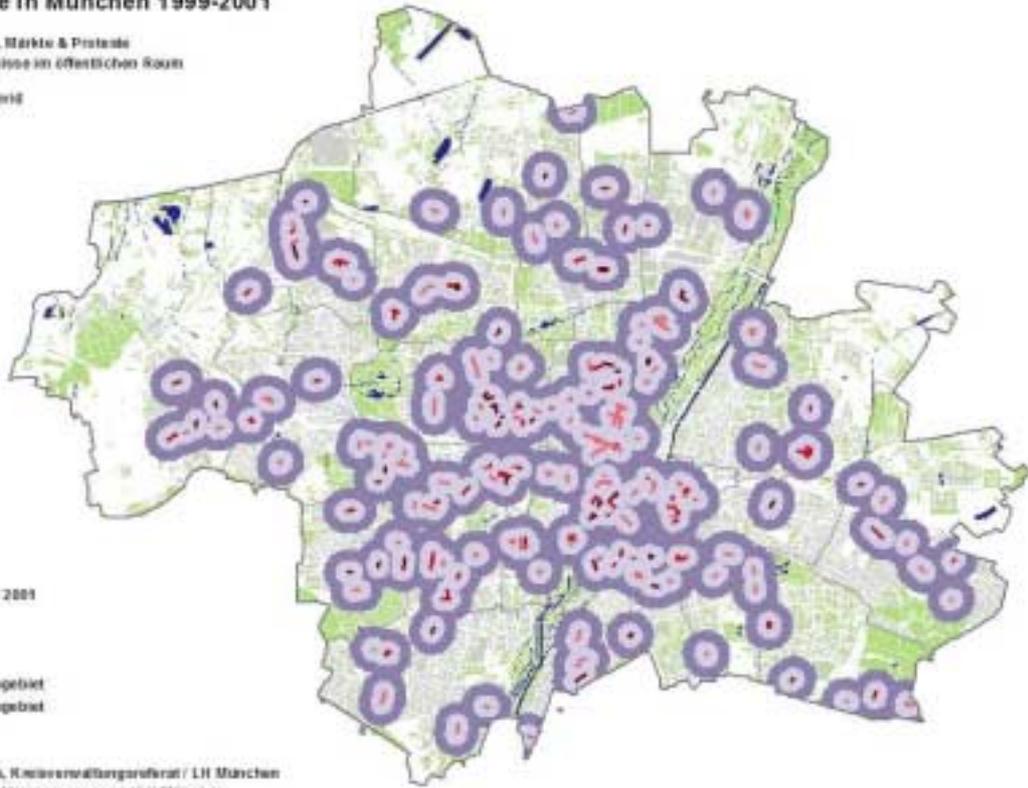
Straßenfeste 1999 - 2001



300m Einzugsgebiet
600m Einzugsgebiet

Quelle:

Ereignis-Datenbank, Kreisverwaltungsreferat / LH München
Digitaler Stadtplan, Vermessungsamt / LH München



Straßen dienen nicht nur dem Autoverkehr. Das zeigt diese Karte Münchener Straßenfeste der Jahre 1999 bis 2001. In fast jedem Stadtteil sind sie inzwischen zu finden, am häufigsten in den altstadtnahen Wohnbereichen.

Text: Gernot Brauer. Abbildungen: Benjamin David